

**Erzähler:**

Am 26. Januar feiern die Australier die Ankunft der ersten Schiffe 1788 aus England, mit der die Besiedlung des Kontinents durch die Weißen begann. Am Australia Day erhalten auch einige Einwanderer die Staatsbürgerschaft. Dieses Jahr ist es jedoch noch ungewiss, ob der Nationalfeiertag, wegen der Corona-Pandemie, wie üblich gefeiert wird.

**O-Ton Redner (Engl. übersetzt):**

Ich möchte Ihnen heute zwei wichtige Elemente der Aborigine-Kultur besonders ans Herz legen: Die Großfamilie und die gegenseitige Fürsorge.

**Erzähler:**

So einer der Redner am Australia Day

**O-Ton Redner (übersetzt):**

Möge dieses Fest den Zusammenhalt unserer Landsleute stärken. Damit wir Australier zu einer großen Familie werden, die sich der Schätze dieses Landes annimmt und sie miteinander teilt. Gott segne Sie, Gott segne Australien!

**Erzähler:**

Für die australischen Ureinwohner ist der 26. Januar ein „Day of Mourning“ - ein Tag der tiefen Trauer.

Der im November 2019 verstorbene Aborigine-Aktivist, Rechtsanwalt und Schriftsteller Sam Watson:

**O-Ton Sam Watson (Engl. übersetzt):**

Fünfzig, sechzig Jahre, nachdem die ersten Schiffe hier angekommen waren, hatten die neuen Siedler bereits achtzig Prozent unseres Volkes ausgerottet – sie starben

durch

Gewehrkugeln, wurden vergiftet oder von den mitgebrachten Krankheiten der Europäer dahin gerafft. Man hat uns auch unser Land weggenommen, und wir haben einen Teil unserer Kultur verloren. Unseren Verlust kann man niemals wieder gut machen. Jedes Mal, wenn die Weißen einen Aborigine-Führer töteten, löschten sie einen Teil unseres Wissens und unserer Weisheit aus.

**O-Ton Helen Riley (Engl. übersetzt):**

Rassismus gibt es bis heute, mehr als 200 Jahre nach der Ankunft der Weißen. Obwohl meine Tochter hier aufgewachsen ist, war die Schulzeit für sie die reinste Hölle. Niemand wollte in der Klasse neben ihr sitzen. Und man hat sie beleidigt. Schockierend war das!

**Erzähler:**

Sagt Helen Riley aus der Kleinstadt Lithgow. Sie ist eine von etwa achthundert tausend Aborigines, die heute in Australien leben. Die ersten Ureinwohner kamen vor sechzigtausend Jahren über Südostasien ins Land. Der englische Begriff „Aborigine“ für die Ureinwohner kommt aus dem Lateinischen „ab origine“ und bedeutet „von Beginn an“.

Im Frühjahr 1968 fand der Wissenschaftler Jim Bowler im australischen Bundesstaat New South Wales ein eigenartiges Gebilde aus Stein und Muschelschalen. Und ganz in der Nähe lagen eine Reihe verkohlter Knochen.

Etwas später fand man hier das älteste menschliche Skelett, das je entdeckt worden war. Der sogenannte „Mungo Man“, ein Vorfahre der Aborigines, hatte dreißigtausend Jahre unentdeckt im Sand eines Sees gelegen.

Der australische Religionswissenschaftler Professor Garry Trompf:

**O-Ton Garry Trompf (Engl. übersetzt):**

Im Laufe der Jahrtausende sind Orte entstanden, an denen die Ahnen ihre Spuren hinterlassen haben. Diese Plätze sind für Aborigines von großer religiöser Bedeutung. Hier treffen die Ureinwohner immer wieder zusammen und singen die heiligen Lieder. Zum Beispiel an einem Hügel in der Wüste, wo eine kosmische Schlange ihre Spuren hinterlassen hat oder an einer ungewöhnlichen Felsformation - inmitten eines Waldes.

## **Erzähler:**

Die Anthropologin und Sozialarbeiterin Rasme Berolah:

### **O-Ton Rasme Berolah (Engl. übersetzt):**

Alle Bereiche unseres Lebens sind von Spiritualität bestimmt. Unsere Identität ist eng mit unserem Land verknüpft, mit der Sprache, unserer Kunst, den Geschichten und den Träumen. Ausnahmslos alles wird von unserer Spiritualität berührt.

## **Erzähler:**

Der australische Kontinent ist von einem dichten Netz heiliger Stätten der Ureinwohner durchzogen. Traditionelle Lieder, Verse und Geschichten beschreiben die Hügel, Höhlen, Wasserlöcher und Wegmarken, an denen die göttlichen Ahnen ihre spirituelle Energie hinterlassen haben.

Der Aborigine-Schriftsteller Samuel Wagan Watson aus Brisbane sammelt traditionelle Texte. Über die Jahrhunderte hat sie eine Generation an die nächste weitergegeben – und das ausschließlich mündlich.

### **Zitator:**

Begrabt mich am South Alligator River

in dem großen Banyanbaum...

Nach ein, zwei Jahren nehmt dann meine Knochen und bemalt sie.

Bemalt sie erst mit rotem Ocker.

Bringt sie danach zurück zum Cannon Hill, zurück nach Warriyangal in die Höhle.

Lasst meine Knochen in Warriyangal.

Lasst sie einfach dort liegen...

Für immer:

Dann kann ich meinen Traum von der Höhle aus sehen.

So ist es gut.

## **Erzähler:**

Als die göttlichen Ahnen der Aboriginies die Welt erschufen, begann für die Ureinwohner die sogenannte „Traumzeit“. Sie dauert für die Aboriginies ein Leben lang an und ist omnipräsent

als eine übernatürliche Parallelwelt. Alles in der Welt ist Teil der Traumzeit. Durch das Ausführen von Ritualen und Zeremonien können die Ureinwohner die spirituelle Energie der Schöpfungszeit nachempfinden.

Der Schriftsteller Samuel Wagan Watson:

**O-Ton Samuel Wagan (Engl. übersetzt):**

Die Traumzeit ist für uns sehr wichtig, sie ist Teil unserer Spiritualität. In meinem Falle heißt das: Sie beeinflusst mein ganzes literarisches Schaffen.

**Erzähler:**

Ein heiliger Ort, von dem für die Aborigines besonders viel spirituelle Energie ausgeht, liegt im Herzen Australiens: Mächtig erhebt sich hier der rote Berg Uluru, auch bekannt als Ayers Rock, aus der Wüstenlandschaft. Dieser Fels ist jährlich Anziehungspunkt für viele Touristen.

Der Aborigine Bob Sutor:

**O-Ton Bob Sutor (Engl. übersetzt):**

Der Uluru ist unsere wichtigste heilige Stätte. Aborigines aus dem ganzen Land pilgern hierher. Aber es gibt auch hier, in der Gegend um Lithgow, bedeutsame Orte, die aber etwas abgelegen sind. Die bekommen lange nicht so viel Beachtung wie der Uluru.

**Erzähler:**

In der Vergangenheit haben viele Touristen den Felsen bestiegen, obwohl die Anangu, die traditionellen Hüter des Uluru, darum gebeten hatten, ihre Ahnen zu respektieren und von einer Besteigung abzusehen. Mehrere Menschen haben sich bei dem kräftezehrenden Aufstieg verletzt und einige sind sogar dabei gestorben. Seit Ende Oktober 2019 ist es gesetzlich verboten, den Berg zu besteigen.

### **O-Ton Bob Sutor (Engl. übersetzt):**

Viele Touristen nehmen Gesteinsbrocken mit nach Hause. Die Anangu erhalten täglich Pakete mit Felsbrocken, die von Besuchern aus aller Welt zurückgeschickt werden. Und einige bringen die Steine sogar selbst zurück! Besucher, die von diesem Ort etwas entwenden, begreifen einfach nicht, welche spirituelle Macht vom Uluru ausgeht.

### **Erzähler:**

Der Uluru ist für alle Aborigine-Clans ein heiliger Ort, andere Stätten sind nur für bestimmte Stämme von Bedeutung. Und jeder Clan hat auch ein ganz spezielles Totem - ein Tier oder eine bestimmte Pflanze, die als Vorfahre verehrt werden und auf keinen Fall verletzt oder getötet werden dürfen. Das Totem ist für die Aborigines auch ein Helfer mit Zauberkraften.

### **Zitator:**

Das Wild vermehrt sich nur, wenn wir seine Zeremonien erfüllen.

Daran glauben wir.

Wenn wir die Känguru-Zeremonie ausführen, wird sich das Känguru vermehren.

Es hört seine Lieder gern.

Es spürt dadurch, dass es wichtig ist und so macht es sich auf den Weg und bringt mehr Kängurus zur Welt.

Das bedeutet, dass unsere Leute viel zu essen haben. Auch deshalb ist die Zeremonie so wichtig.

Sie hält das Land lebendig. Ohne Zeremonie stirbt das Land bald.

Das Land braucht uns ebenso wie wir es brauchen.

### **Erzähler:**

Einige Rituale werden bei der Geburt eines Kindes abgehalten, andere begleiten Übergangsprozesse im Leben, etwa den Beginn der Pubertät, die Aufnahme in den Kreis der Erwachsenen oder den Tod. Feuer ist ein wichtiges Element bei vielen Zeremonien, sagt der Aborigine-Älteste Shawn Hooper, der 2 Autostunden von Sydney entfernt in den Blue Mountains lebt.

**O-Ton Shawn Hooper (Engl. übersetzt):**

Feuer spielt in unserer Kultur und bei den Zeremonien eine besonders große Rolle, weil es jedes Mal Erneuerung schafft. Wenn ein bestimmtes Gebiet abgebrannt ist, schießen kurze Zeit später überall neue Triebe hervor. Alles beginnt zu blühen. Das ist nicht nur ein schöner Anblick, sondern es erinnert uns auch daran, dass wir Sorge für unser Land tragen. Es gehört zu unseren Traditionen, regelmäßig kleine Flächen des Buschlandes anzuzünden, um Wege durchs Dickicht zu schaffen und das Wachstum von Bäumen und Pflanzen zu fördern. Indem wir immer wieder gezielt kleine Feuer legen, halten wir unser Land gesund.

**Erzähler:**

Religiöse Rituale werden von den „Elders“ , den Ältesten, geleitet.. Meist gehören diese Frauen oder Männer zu den älteren Mitgliedern einer Stammesgemeinschaft oder Großfamilie. Die „Elders“ werden von Ureinwohnern als „Wissende“ geschätzt. Sie sind Lehrer und Bewahrer der Traditionen. Bei den Ritualen achten die „Elders“ streng darauf, dass den Traumzeitahnen und Vorfahren gebührende Achtung zukommt. Was genau bei den Ritualen passiert, dürfen sie nicht sagen.

**O-Ton Bob Sutor (Engl. übersetzt):**

Es gibt Zeremonien, die nur für Männer vorgesehen sind. Bei anderen Ritualen dürfen nur Frauen anwesend sein. Wenn es sich um eine Frauen-Zeremonie handelt, kommt eine erfahrene Stammesangehörige mit, die die Frauen dann entsprechend anleitet.

**Erzähler:**

Oft finden die Rituale an Orten statt, an denen sich jahrtausende alte Felsmalereien befinden. Häufig erzählen die Darstellungen Geschichten aus der Traumzeit – zum Beispiel, wie die Ahnengötter die Welt erschaffen haben. Auch findet man Zeichnungen aus aneinandergereihten Punkten, etwa ein Schnabeltier oder eine besondere Eidechse. Leider jedoch, sagt Helen Riley, komme es immer wieder vor, dass Felsmalereien vorsätzlich beschädigt werden.

**O-Ton Helen Riley (Engl. übersetzt):**

Das ist einfach nur purer Vandalismus und völlig respektlos. Es bricht uns das Herz. Diese Zeichnungen sind viele tausend Jahre alt. Wenn sie einmal zerstört worden sind, können sie nicht wiederhergestellt werden.

**Erzähler:**

Nicht nur wegen der Anzeige einer beschädigten Felsmalerei habe sie mit der Polizei zu tun, sagt Helen Riley. Oft sei sie auch auf dem Polizeirevier, um jugendlichen Aboriginies beizustehen.

**O-Ton Helen Riley (Engl. übersetzt):**

Ich habe hier häufig mit der Polizei zu tun - wenn Kinder von uns auf der Wache sind, die etwas verbrochen haben. Mal geht es um Diebstahl, dann wieder sind sie in eine Schlägerei verwickelt. In solchen Fällen bitten die Polizisten meine Tochter und mich, mit den Betroffenen zu reden und ihnen zu helfen. Diese Kinder tun mir oft leid! Aber so ist das nun mal in ihrem Leben. Diese Dinge kommen nicht nur bei Aboriginies vor, sondern auch bei den weißen Australiern. Aber bei Schwarzen sieht das viel schlimmer aus.

**Erzähler:**

Fast alle Kunden in diesem Supermarkt sind hellhäutig. Nur zwei haben eine dunkle Hautfarbe und faltige Gesichter – Aboriginies. In ihrem Einkaufswagen liegen mehrere Tüten Chips, Salzgebäck und zwei Flaschen Cola. Zielstrebig steuern sie die Regale mit den Spirituosen an. Zwei Kanister Rotwein und eine Flasche Schnaps landen im Einkaufswagen. Zügig verlassen die Ureinwohner mit den Einkäufen den Supermarkt. Auf einer kleinen Wiese, in der Nähe des Ladens, warten drei andere Aboriginies bereits ungeduldig auf ihre Bekannten. Und schon bald werden Chips herumgereicht und die geöffnete Schnapsflasche macht die Runde.

**O-Ton Bob Sutor (Engl. übersetzt):**

Auf so etwas warten die Medien nur. Immer hört man nur Schlechtes über Aboriginies. Man erfährt nichts über die jungen Leute, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen

haben. Nichts über Aborigines, die in die Politik gehen, die für unsere Landrechte kämpfen, Gerichtsverfahren gewinnen oder sich einfach um ihre Mitmenschen kümmern. So etwas hört man fast nie!

**Zitator:**

Ich bin der Frankenstein aus der Traumzeit  
das Schreckgespenst der weißen Australier: ein gebildeter Aborigine!  
Ich mache ihnen Angst mit meinem guten Englisch.  
Sie singen: Schreite voran, holdes Australien! - Advance Australia Fair!  
Ich johle: Wohin geht denn die Reise?! - Advance Australia – where?!

**Erzähler:**

Erst 1967 erhielten die Ureinwohner die Bürgerrechte. Unter anderen konnten sie jetzt selbst entscheiden, wie und wo sie leben wollten. Im Bundesstaat Northern Territory stellen sie etwa ein Drittel der Bevölkerung. Sie leben dort zum Teil in Reservaten oder kleinen Siedlungen. Aber die meisten Aborigines wohnen im Bundesstaat New South Wales. Mehr als die Hälfte der Aborigines lebt heute in den Städten, fern von ihrer Geburtsstätte und von ihrem Clan getrennt. Damit haben sie einen wichtigen Teil ihrer Identität verloren. Hinzu kommt, dass einige Ureinwohner nicht mehr ihrem traditionellen Glauben folgen, sondern schon seit Generationen der Kirche angehören.

**O-Ton Rasme Berolah (Engl. übersetzt):**

Unseren Ahnen fiel es leicht, zum Christentum überzutreten, weil ihnen einiges bekannt vorkam. Zum Beispiel haben wir auch nur einen Schöpfergott und verschiedene Gebote. Mein Stamm kennt zum Beispiel zwölf Gebote, beim Christentum gibt es ja nur zehn! Es war für unsere Vorfahren nicht schwer, sich zum Christentum zu bekennen. Vor allem, wenn sie parallel dazu im Herzen die eigene Kultur und Spiritualität beibehielten.

**Erzähler:**

Bis 1969 nahm man Aborigine-Familien fast einhunderttausend Kinder weg. Diese wurden in staatlichen und kirchlichen Einrichtungen untergebracht oder wuchsen in weißen Pflegefamili



lien auf, um sie zu „anständigen Menschen“ zu erziehen - nach westlichen Werten. Diese Kinder sind die „Stolen Generation“. Tausende von Aborigines sind in ihrer Kindheit durch die erzwungene Unterbringung in christlichen Einrichtungen traumatisiert worden.

Der Aborigine Jason Glanville vom „National Centre of Indigenous Excellence“ in Sydney:

**O-Ton Jason Glanville (Engl. übersetzt):**

Geschwister wurden Familien weg genommen und mussten sich dann mit den anderen Kindern in Reihen aufstellen. Hier zwei Schwestern, in der anderen Reihe der Bruder. Dann entschied jemand willkürlich: Kinder dieser Reihe sind ab sofort katholisch, die andere Reihe gehört von jetzt an zur anglikanischen Kirche. So passierte es, dass die Kinder einer Familie verschiedenen Kirchen zugeordnet wurden. Ihre Aborigine-Spiritualität war nun irrelevant. Das macht einen Großteil ihres Traumas aus.

**Erzähler:**

Der Aborigine Peter Gunner gab vor einem Gericht zu Protokoll, was ihm passiert war:

**Zitator:**

Ich war sieben, als sie mich holten. Sie kamen in einem Lieferwagen zu der Farm, auf der unsere Familie arbeitete. Die Leute banden mich auf der Ladefläche des Wagens fest und brachten mich zu einer Missionsstation. Meine Eltern hatten mir von den Traumpfaden erzählt, auf denen wir mit unseren Vorfahren in Verbindung treten können. Wenn ich in der Mission davon reden wollte, schlugen sie mich mit einem Gartenschlauch. Barfuß schickten sie mich zur Schule, wo ich mit viel jüngeren Kindern unterrichtet wurde. Als meine Schulausbildung zu Ende war, konnte ich weder lesen noch schreiben. Dafür setzte es auch Schläge, eigentlich schlugen sie mich ständig. Und wenn es nur dafür war, dass ich niemals zu dem Menschen wurde, den sie immer aus mir machen wollten.

**O-Ton Kevin Rudd (Engl. übersetzt):**

Wir entschuldigen uns für die Gesetze und die Politik früherer Parlamente und Regierungen, die unseren australischen Mitbürgern großen Schmerz, Leid und Schaden

zugefügt haben. Wir entschuldigen uns vor allem dafür, dass Aborigine-Kinder ihren Familien, ihren Gemeinden und von ihrem Land weggenommen wurden.

**Erzähler:**

Auf diesen Moment hatten die Ureinwohner seit vielen Jahren gewartet: Am 13. Februar 2008 entschuldigte sich Premierminister Kevin Rudd im Namen der Regierung für das Leid und das Unrecht, welches den Ureinwohnern des Landes widerfahren war.

**O-Ton Kevin Rudd:**

For the pain, suffering and hurt of these stolen generations, their descendants and for their families left behind, we say sorry. And for the indignity and degradation thus inflicted on a proud people and a proud culture, we say sorry.

**Erzähler:**

Tausende Menschen verfolgten die Rede in vielen Städten Australiens auf Großleinwänden. Als der Premierminister das Wort „Sorry“ aussprach, kamen vielen Aboriginies die Tränen.

:

**O-Ton Jason Glanville (Engl. übersetzt):**

Der Gebrauch des Begriffs „Sorry“ ist wichtig im Heilungsprozess der australischen Ureinwohner. „Sorry“ bedeutet für uns: Man kümmert sich liebevoll um eine Person, die in Sorge ist, und zeigt sein tiefes Mitgefühl. Diese Fürsorge ist tief in unserer Spiritualität verwurzelt.

**Erzähler:**

Kevin Rudd entschuldigte sich in seiner Rede nicht nur für das Leid, das die Ureinwohner erlitten hatten, sondern er versprach auch, dass sich die Kluft zwischen dem weißen und schwarzen Australien schließen werde. Dies ist jedoch auch heute noch nicht der Fall, mehr als zehn Jahre nach der Rede des Premierministers. So ist zum Beispiel die Arbeitslosenquote unter den Ureinwohnern deutlich höher als unter der weißen Bevölkerung. Und auch um die Gesundheit der Aboriginies ist es schlecht bestellt: Sie sterben durchschnittlich 10 Jahre früher als weiße Australier. Und wesentlich mehr Aboriginies als Weiße begehen Suizid.

Frauen der Ureinwohner sind in der Mehrzahl übergewichtig und erkranken zehnmal häufiger an Diabetes als andere Frauen.

**O-Ton Helen Riley (Engl. übersetzt):**

Die Ernährung ist das Problem. Bei unseren Treffen versuchen wir, den Teilnehmern eine gesunde Ernährung näherzubringen. Wir zeigen unseren Leuten zum Beispiel, welche Nahrung im Busch, in der Natur, zu finden ist. In unseren Workshops gibt es nur Gemüse und Früchte. Meine Tochter sagt immer: Wir essen doch nicht mehr, was früher auf den Missionsstationen auf den Tisch gekommen ist. Die Zeiten sind ja längst vorbei!

**Erzähler:**

Alkohol und Drogen sind ein weiteres Problem unter den Aboriginies.

**O-Ton Bob Sutor (Engl. übersetzt):**

Viele Aboriginies sind deprimiert, auch weil sie keinen Job kriegen. Und sobald sie Geld in die Finger bekommen, gehen sie in die nächste Kneipe, spielen dort und betrinken sich. Und das passiert immer wieder. Die Kinder erleben dies und machen es später genauso. Und wenn sie mit Gewalt aufwachsen, werden sie eines Tages auch gewalttätig. Das ist ein Teufelskreis. Den muss man durchbrechen!

**Erzähler:**

Die Frauen leiden besonders stark unter den Folgen von Alkohol und Unzufriedenheit. Aborigine-Frauen sind sehr viel häufiger von Gewalt betroffen als weiße Frauen, erklärt die Aborigine-Sozialarbeiterin Maxime Connerty aus Sydney.

**O-Ton Maxime Connerty (Engl. übersetzt):**

Einige Hilfsorganisationen schicken unsere Frauen wieder weg, weil sie ihre Männer nicht anzeigen wollen. Das geschieht aber nicht nur aus Angst. Unsere Frauen wollen einfach nicht, dass ihre Partner, Brüder oder Väter im Gefängnis landen. Dort, sagen sie, sind schon mehr als genug von unseren Leuten! Die Frauen möchten, dass man den gewalttätigen Männern hilft. Doch die von Weißen geführten Organisationen wol-

len anders an das Ganze herangehen. Deshalb schicken sie unsere Frauen, ohne ihnen zu helfen, dann einfach wieder nach Hause.

### **Erzähler:**

Der Aborigine Bob Sutor hatte auch ein Alkoholproblem. Aber vor ein paar Jahren hat er es geschafft, seinem Leben eine entscheidende Wende zu geben: Er trinkt nicht mehr und macht jetzt Musik. Und er nimmt Mitglieder seines Clans mit in den Busch, damit sie dort die Verbindung zur Natur und ihrem Land wiederfinden. Damit sie, wie er es nennt, heilen können.

### **O-Ton Bob Sutor (Engl. übersetzt):**

Manchmal nehme ich einige unserer Leute mit in den Busch, wo wir Zeremonien durchführen. Für uns ist nichts schlimmer, als die Verbindung zu unserem Land zu verlieren! Die Natur zeigt uns alles. Draußen im Busch bitte ich unsere Ahnen darum, uns zu heilen, damit Körper und Seele wieder zu Kräften kommen.

### **O-Ton Bob Sutor (Engl. übersetzt):**

Ich gebe das alles auch an meine Kinder weiter. Damit unsere Lieder und Geschichten erhalten bleiben und unsere Kultur überlebt. Ich finde es sehr wichtig, dass dieser Lernprozess nicht aufhört.

### **Zitator:**

Wir singen unsere Lieder nicht mehr.

Und wenn wir die Lieder nicht singen, werden uns die Tiere bald verlassen.

Wir lassen die Natur sterben, wir geben unsere Welt auf, weil wir die Lieder nicht mehr singen.

### **O-Ton Helen Riley (Engl. übersetzt):**

Ich gebe mein Wissen an die Anderen weiter. Ich liebe das! Es bereichert mich, mit anderen Aboriginies zusammen zu sein und zu erleben, wie alle an einem Strick ziehen. Wir setzen uns dafür ein, dass unsere Sprachen wieder in die Lehrpläne aufgenommen werden. Jeder Clan hat seine eigene Sprache.

### **Erzähler:**

Seit vielen Jahren versuchen Aborigine-Stämme das Land, das einmal ihre Heimat war und ihre Identität weitgehend ausmacht, zurück zu bekommen. In oft jahrelangen Gerichtsprozessen klärt man die Eigentumsrechte.

### **Zitator:**

Ich bin mein Land, denn mein Land und meine Seele sind eins. Dies könnt ihr mir nicht nehmen. Denn ich bin der Staub. Ich bin der Fels und der Baum. Ich bin die Luft und der Regen. Ich bin das Land.

### **Erzähler:**

Dort, wo früher Aborigines lebten und dem Land nur das entnommen haben, was sie zum Leben brauchten, befinden sich heute vielfach Bergbauminen, die wertvolle Bodenschätze zutage fördern. Diese Bodenschätze sind überwiegend für den Export bestimmt.

### **O-Ton Sam Watson (Engl. übersetzt):**

Viele Weiße halten uns immer noch für minderwertig. Aber Australiens Wirtschaft basiert auf unserem Land, auf Grund und Boden, den man uns gestohlen hat.